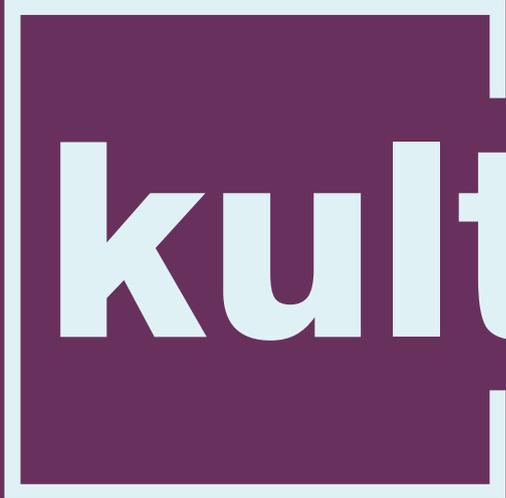


Magdalensberger

kultur.

2
quadrat



Vorwort | Inhaltsverzeichnis

■ Liebe Magdalensbergerinnen, liebe Magdalensberger, geschätzte Leserinnen und Leser des Kulturquadrats!



Ich hoffe, sie hatten einen angenehmen Sommer, bereichert durch den Besuch von zahlreichen Kulturveranstaltungen. Die Dichte und Qualität an kulturellen Veranstaltungen in Kärnten und auch in unserer Gemeinde ist bemerkenswert, ich glaube darauf können wir alle stolz sein. Vieles davon wird von engagierten ehrenamtlichen

Mitbürgern:innen organisiert. Ohne diesen zivilgesellschaftlichen Beitrag wäre diese Fülle an Angeboten gar nicht möglich und ich möchte an dieser Stelle herzlich Danke für diesen großartigen Einsatz sagen, ganz besonders dem Magdalensberger Bildungswerk mit Ingrid Wiedner an der Spitze eines tollen Teams!

Der vorliegenden Ausgabe unseres Kulturquadrats können Sie wieder hochinteressante Beiträge aus dem kulturellen und historischen Geschehen unserer Gemeinde entnehmen.

Wie ohnedies schon alle bemerkt haben, ist das „neue Forum Magdalensberg“ schon ganz schön in die Höhe gewachsen und man bekommt nun eine viel bessere Vorstellung des Gebäudes. Die Architekten Gerhard Kopeinig und Vera Lerchbaumer stellen das Projekt näher vor. Im kommenden Jahr werden wir das Gebäude, das ja nicht nur Schule, sondern auch Kulturraum wird,

eröffnen können und es wird den kulturellen Aktivitäten in unserer Gemeinde neue Dimensionen eröffnen. Besonders freut mich, dass mit Beginn des Schuljahres 2023/24 die Magdalensberger Musikschule – nach über 30jährigen Bemühungen – Realität geworden sein wird.

Einen Blick in die Geschichte unserer Gemeinde eröffnen die Beiträge zum „Nachlass von Erna Morak“, zur „Chronik einiger Häuser in Pischeldorf“, die „Beschreibung von Begräbnisritualen einst und jetzt“ genauso wie die Darstellung der „Römischen Toga“.

Natürlich gibt es auch Beiträge unserer Kulturvereine (Kindermalschule, Trachtenkapelle und Landjugend) und der gewohnte Blick zum kulturellen Geschehen über die Gemeindegrenzen hinaus rundet diese Ausgabe ab.

Freuen Sie sich auf eine spannende und unterhaltsame Lektüre.

Ihr Bürgermeister
Andreas Scherwitzl

INHALT

Neues Forum Magdalensberg (V. Lerchbaumer)	3	Naturkosmetik im Focus (K. Hassler)	21 – 22
Erika Gasser – Liebe auf den ersten „Dreh“ (M. Paluk)	4 – 7	Lionsclub: Die Sonneninsel (H. Kramer)	23 – 24
Chronik einiger Häuser in Pischeldorf (J. Mitterer)	8 – 11	Kärntner Kindermalschule (Kärntner Bildungswerk)	25
Aus dem schriftlichen Nachlass von Erna Morak	12 – 14	Landjugend Magdalensberg (J. Maierhofer)	25
Bildungswerk Magdalensberg 2023 (I. Wiedner)	15 – 16	Trachtenmusikkapelle Magdalensberg (A. Kandorfer)	26
Programm Bildungswerk Herbst/Winter 2023	17	Die römische Toga (J. Ampferthaler-Dorfer)	27
Begräbnisrituale einst und jetzt (M. Hassler)	18 – 20	Blick über die Gemeindegrenzen	28

Neues Forum Magdalensberg

■ Umfassende Bildung im Forum

Die Marktgemeinde Magdalensberg, bestehend aus mehreren Streusiedlungen am Fuße des historischen Ortes Magdalensberg, benötigt ein Zentrum, einen Raum, an dem sich die öffentlichen Interessen und Nutzungen versammelt wiederfinden. Ein solches Zentrum kann im Sinne des Magdalensbergs nur ein FORUM sein, also ein Neues Forum Magdalensberg.

Dieses Forum soll Begegnungsraum mit Aufenthaltsqualität sein, Marktplatzcharakter haben und Verweilqualität bieten. Von diesem Forum aus wird das neue Bildungszentrum BILDUNGSFORUM Magdalensberg betreten. Ein offenes Forum soll auch das Gebäude sein. Die Nutzer:innen werden das Gebäude betreten und in der offenen Bildungsarena landen. Hier wird man wirklich Bildung erleben können, Einblick bekommen, wie offene Lernzonen, Gruppenarbeit und zeitgemäße Bildungskonzepte in der Praxis gelebt werden.

Heimische Holzarten (Fichte, Tanne, Lärche, Zirbe) werden für Wohlbefinden sorgen, den Austausch zwischen den Schüler:innen und Pädagog:innen verstärken und ihnen so die Basis für den weiteren Bildungsweg und den Bezug zum Ort ihrer Kindheit gewähren.

Man wird das Gebäude durch den Windfang betreten, dann kommt man über die Zentralgarderobe in alle Nutzungsbereiche im Erdgeschoß (Mediathek – ebenfalls mit Holzausstattung, Aula und Bereich der Nachmittagsbetreuung mit Essensausgabe) und schließlich über den sogenannten „Rüssel“ (südlichen Verbindungsgang) zum Bestandsgebäude.



Über die Eingangsarena gelangen die Nutzer:innen ins Obergeschoß, wo vier Klassen mit dazwischen geschalteten Gruppenräumen und der offenen Lernzone untergebracht sind. Die Räume werden Rückzugsräume genau so bieten wie den offenen informellen Lerncharakter – dies alles immer unter Einbeziehung von heimischen Holzarten.

Diese Raum- und Nutzungsvariabilität wird natürlich nicht nur der Volksschule, der schulischen Tagesbetreuung und allen anderen Bildungseinrichtungen dienen, sondern der gesamten Bevölkerung! Das Haus soll ein Zentrum für Vereine und diese mit den Bildungseinrichtungen der Gemeinde vertraut werden. Der Raum wird für Kleinveranstaltungen in der Ortsmediathek genauso zur Verfügung stehen wie für Vereinsnachmittage im Saal oder eine Festveranstaltung, wofür die Fassade flexibel zu öffnen ist und das ganze Forum einbezogen werden kann.

Hier entsteht Mehrwert für die Kultur-, Vereins- und Bildungsaktivitäten, die sonst nicht stattfinden könnten.

DI Vera Lerchbaumer, ARCH+MORE TZ GmbH, Velden

Erika Gasser – Liebe auf den ersten „Dreh“

- Die Wutscheiner Straße führt, wie der Name sagt, mitten durch die Ortschaft Wutschein. Auf halbem Weg liegen rechter Hand Haus und Atelier der Familie Gasser-Brown, die dort mit Hündin Elli lebt. Erika Gasser und ihr Mann Kevin Brown sind beide künstlerisch tätig – sie an der Drehscheibe, er am Webstuhl. Ich habe dort einen Nachmittag verbracht und mit Erika über ihren Werdegang gesprochen.

Du lebst noch nicht sehr lange in unserer Gemeinde, bist sozusagen eine Neu-Magdalensbergerin?

Ja, das stimmt. Vor knapp sechs Jahren zogen wir in die Gemeinde. In Klagenfurt, meiner Geburtsstadt, habe ich



meine Schulzeit verbracht und anschließend die Ausbildung zur Dekorateurin absolviert. Als Zwanzigjährige zog ich nach Innsbruck, wo ich einige Jahre als leitende Dekorateurin tätig war. Da ich mich beruflich verändern wollte, begann ich ein 3-jähriges Studium an der Akademie für Soziale Arbeit, das ich als diplomierte Sozialarbeiterin abschloss. Mein Langzeitpraktikum absolvierte

ich in einer sozialen Einrichtung in Edinburgh in Schottland, dort habe ich meinen Mann Kevin kennengelernt. Dort lebte und arbeitete ich sieben Jahre als Sozialarbeiterin, unter anderem im Sucht- und Drogenbereich.

Ich weiß noch nicht, wie du nach Wutschein gekommen bist.

Da muss ich etwas ausholen. Nach sieben Jahren in Schottland zogen wir gemeinsam zurück nach Tirol. Wir waren beide im sozialen Bereich tätig und das kreative Handwerk spielte dabei eine große Rolle. Immer wieder haben wir mit dem Gedanken gespielt, ein Haus mit großem Garten und Platz für zwei Werkstätten zu kaufen. In Kärnten, hier in Wutschein, wurden wir schlussendlich fündig.

Deine Wanderjahre führten dich zu deiner jetzigen Berufung als Keramikerin?

Das ist richtig, denn ich suchte bereits in Schottland einen kreativen Ausgleich. Zum Glück fand ich einen Töpfer, bei dem ich nebenberuflich das klassische Töpferhandwerk über Jahre erlernen konnte. Noch heute erinnere ich mich an das tiefe Eintauchen, die geistige Fokussierung und das Loslassen der Gedanken während meiner ersten Versuche, Ton zu zentrieren. Es war Liebe auf den ersten „Dreh“. Natürlich folgte die Frustration, wenn auf der Scheibe nichts gelingen wollte. Ton entwickelt am Anfang schnell ein Eigenleben, nicht selten machte sich das gesamte Werkstück

selbständig und flog in hohem Bogen von der Drehscheibe. Es war das haptische Tun, das mir den Ausgleich schaffte. Die Erde erdete mich sprichwörtlich.



Wie habt ihr gearbeitet, da gibt es ja so viele Möglichkeiten?

Die Töpferlehrzeit bei Philip Revell prägte mich. Wir haben nachhaltig gearbeitet, als Nachhaltigkeit noch nicht so modern und in aller Munde war. Wie haben den Ton recycelt, nichts wurde weggeschmissen, wir haben die Glasuren aus Asche und anderen Rohstoffen selbst hergestellt. Die Keramik wurde im selbstgebauten Anagama Tunnelofen im Hochbrand über zwei Tage gebrannt. Die Atmosphäre des Holzbrandes, die Flugasche und das manchmal eingesprühete Natriumkarbonat erzeugten unverwechselbare Oberflächen. In dieser Zeit erhielt ich viele Impulse über das traditionelle Handwerk, die archaischen Methoden wie das Pitfire, den Sodabrand oder das Aufbereiten lehmiger Erde. Meine Teekannen, Tassen, Auflaufformen usw. entstehen alle aus dieser Brandtechnik.



Hast du weiter in deinem Beruf als Sozialarbeiterin gearbeitet?

Nein, der Umzug von Tirol nach Kärnten war für mich erneut eine Möglichkeit zur beruflichen Neuorientierung. Kurz nachdem wir in Wutschein einzogen, erfuhr ich vom 2-jährigen Lehrgang der Meisterklasse für keramische Formgebung an der HTLBVA Ortweinschule in Graz. In der Malgruppe von Angelo Makula vom örtlichen Bildungswerk Magdalensberg konnte ich meine Bewerbungsmappe für die Aufnahmeprüfung vorbereiten und aufbauen. Ich wurde in Graz aufgenommen. In diesen zwei Jahren lernte ich mehr über Glasurenentwicklung, das Modellieren, den Einsatz der verschiedenen Öfen und Techniken. Ich baute mir meinen eigenen Raku-Ofen. Der Wunsch nach einem eigenen Atelier wurde immer stärker.



Ich weiß, du hast dich mit der Wutscheiner Sitzstatue beschäftigt, die Isis Noreia oder Kuhdirn genannt wird.

Sie hat mich von Anfang an sehr interessiert. Im Zuge meiner Abschlussarbeit der Meisterklasse für keramische Formgebung wählte ich das Thema „Identität“ – Eine Göttin in Wutschein. Wer ist sie? Wie hat sie wohl ausgesehen? Zu welcher Projektionsfläche wurde sie von der „hochverehrten“ Göttin zur „Kuhdirn“ im Volksmund? Im Laufe der Jahrhunderte gingen das Wissen um die römische Vergangenheit und viele Einzelheiten verloren. Mythen, wie eben die der Kuhdirn, entstanden.

Wie hast du die Informationen zusammengetragen?

Nach ersten Recherchen und Gesprächen mit Einheimischen, einer Archäologin und Nachforschungen in Literatur über römische und heidnische oder keltische Göttinnen erfuhr ich über ihre möglichen Identitäten (Isis, Noreia, Kuhdirn, Frau Perchta oder slowenisch Pe(c)htra Baba, Kybele, Ceres, Hekate, Matrone etc.). Weitere Recherchen ergaben, dass das Monument höchstwahrscheinlich eine Grabstatue darstelle und ursprünglich ein Aedicula-Grabdenkmal schmückte.

Mir ist aufgefallen, dass deine „Göttin“ aus rotem Ton ist.

Als Keramikerin ist mein Blick immer auf die Erde gerichtet. Beim Spazieren fiel mir die tiefrote Erde am Christofberg im Zinnergraben auf. Ich habe etwas lehmige Erde abgegraben und sie dann

aufbereitet. Bei größeren Stücken ist der Ton zusammengesunken. Ich habe experimentiert, das eine oder andere beigemischt, bis ich zufrieden war und die aufbereitete Erde formstabil wurde.

Figürlich hast du bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht gearbeitet?

Bis dahin nur vereinzelt während der Ausbildung. Ich habe mich dann entschieden, für die Reproduktion der Statue neue und alte Techniken zu verbinden. Was bedeutete, dass ich mit technischen Hilfsmitteln ein verkleinertes digitales Abbild der Figur schuf. Ich habe zuvor die Statue vermessen und eingescannt, diese Daten wurden in der Schule für den Einsatz am 3D-Drucker verwertet. Der selbst aufbereitete Ton war das Druckmaterial.

Du hast der Statue einen Kopf gegeben.

Ich habe mir überlegt, um der Frauengestalt wieder eine Identität zu geben, benötigte sie einen Kopf – eine Art Wiedergutmachung. Es war in späteren Jahrhunderten übliche Praxis im Zuge der Christianisierung, ‚heidnische‘ Götter und Göttinnen mit dem Abschlagen der Köpfe und Hände zu entkräften. Ein Kopf zeigt Identität und (magische) Macht. Es gibt mehrere Beispiele von kopflosen Kolossalstatuen, etwa die Sitzstatue in St. Donat und auch in Wieting. Alle Köpfe wurden händisch modelliert. Als erstes hatte ich einen römischen Kopf, dann passend für die Kuhdirn den Kopf eines jungen, bäuerlichen Mädchens. Ich habe



einige Köpfe ausprobiert und im laufenden Prozess wurden diese immer neutraler. Man steht im inneren Dialog zum Schaffensprozess. Schlussendlich entstand ein sehr friedlicher, freundlicher Gesichtsausdruck. Die Göttin repräsentiert für mich alle Frauen aus allen Epochen und Kulturen.

Vielleicht hast du genau wegen dieser Figur ein Haus in Wutschein gefunden. Du hast deine Selbstständigkeit aufgebaut, ein Kleinunternehmen angemeldet, hast ein Atelier, eine Werkstatt und du arbeitest fleißig. Wo verkaufst du deine Werke?

Ich bin im „Kunst&Werk“ in St. Veit/Glan vertreten, außerdem auf Keramik- und Kunsthandwerksmärkten. Im Hofcafe der Familie Thausing – immer mittwochs am Merlinghof in Matzendorf – findet man eine kleine Auswahl von mir. Vor kurzem haben wir in der Klagenfurter Bahnhofstraße Nr. 16 zu fünft den „edelraum“, eine kleine Interessengemeinschaft, eröffnet. In dieser Kooperation vereinen sich Architektur, Design, Kunst und Handwerk. Dort erhält man meine Gebrauchskeramik und auch vereinzelt meine Raku-Keramik.



Ist da Kevin beteiligt? Kannst du vielleicht ganz kurz beschreiben, wie er zum Weben kam?

Kevin ist mit seinen besonderen Webereien aus edlen Materialien mit dabei. Er hat in Imst in Tirol die kleine und die große Weber-Lehre gemacht und webt heute aufwendige Muster, die etwa zu Tischläufern, Tischsets oder Handtaschen weiterverarbeitet werden. Gewoben und getöpft hat man schon vor Tausenden von Jahren. Mit ziemlicher Sicherheit waren in der römischen Stadt Virunum beide Handwerke vertreten. Weberei und Töpferei zählen zu den ältesten Handwerksarten. Weber gibt es nicht mehr so viele, doch das Interesse für dieses alte Handwerk steigt wieder– wie auch das Arbeiten mit Ton schon seit Jahren wieder boomt.

Zum Abschluss – was wünschst du dir noch?

Raku, eine Brenntechnik, die ich einmal im Jahr anwende, bedeutet Freude, Glück und angenehmer Zufriedenheitszustand, das wünsche ich auch mir und meinem Umfeld. Ich möchte mich in meinem keramischen Ausdruck stetig weiterentwickeln und hoffe, dass das regionale Handwerk wieder bewusster wahrgenommen und geschätzt wird.

www.tonundscheibe.at

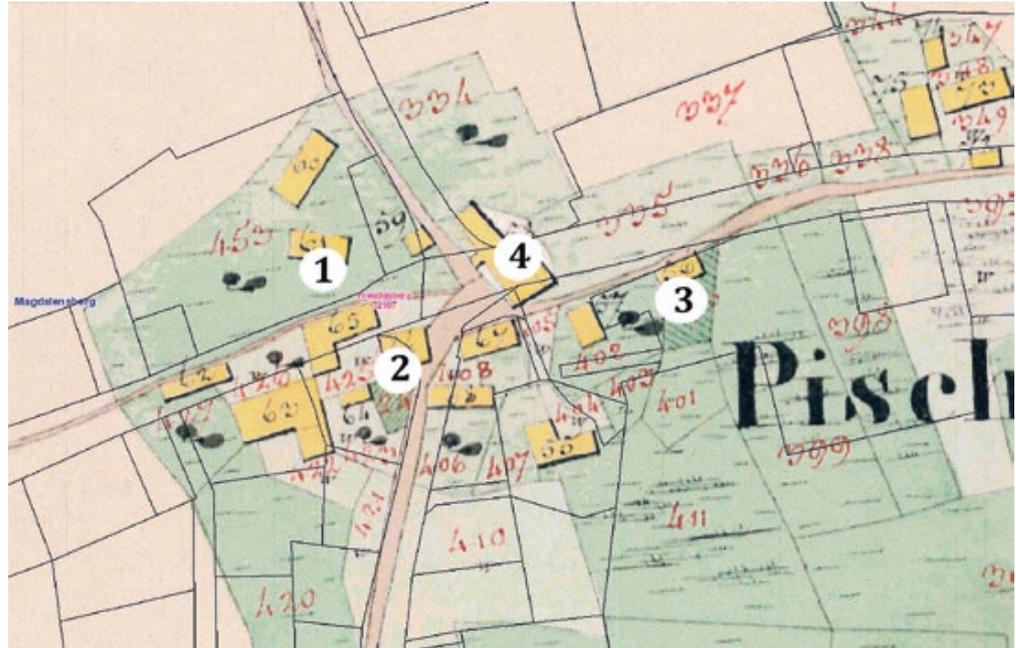
www.handweber.at

Herzlichen Dank für das interessante Gespräch. Ich werde noch einmal vorbeikommen, um mit Kevin über seine Arbeiten zu sprechen.

Marlies Paluk

Auszug aus der „Chronik der Althäuser von Pischeldorf“

- Herausgegeben von VDir. Hans Mitterer über Freudenberg und Pischeldorf. Diesmal von den Häusern Kossiak, Sußl (Priebner) und Rauschele (Wieser). Alle folgenden Faksimile-Wiedergaben sind dem Ehrungs- und Beschreibungsbuch der Herrschaft Freudenberg entnommen und im Original in Kurrentschrift.



Häuser: 1 Kossiak, 2 Sußl, 3 Wohlgemuth, 4 Rauschele

Haus Kossiak

HNr. 2, GbK, KgF, EZ 20, GhF, UNr.6

Das alte Haus Kossiak lag nördlich hinter dem jetzigen Stallgebäude der Familie Priebner und wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts abgetragen.

Um 1789 ist Lukas Koräth (Korath, Kurath) Besitzer, am 29.7.1808 kauft Oswald Paulitsch die Hube, ihm folgt Matthias Kucher, dann gepfändet und laut Schenkungsvertrag vom 16.8.1816 auf seinen Sohn Jakob Kucher geschrieben. Am 12.3.1850 wird laut Schenkungsvertrag Adam Kucher, ein Bruder des Jakob Kucher, Besitzer der Hube. Am

22.5.1858 kauft Franz Kucher, ein Sohn des Jakob Kucher, die Realität und vererbt sie am 24.6.1864 an seinen minderjährigen Sohn Franz Kucher. Nach Löschung der Minderjährigkeit des Franz Kucher am 29.6.1884 geht der Besitz laut Tauschvertrag am 7.10.1884 auf Anton Jaritz über. Am 31.5.1891 scheint wieder Franz Kucher jun. als Eigentümer auf. Nach seinem Tod am 5.4.1901 übernimmt am 19.12.1902 seine Gattin Maria Kucher, die auch die Besitzerin vom Sußlhof wird, den Besitz.

N^o 6

Lukas Korack, an der Koßiack Huben zu Püschldorf, im Burgfried Freudenberg: Hauß Nr. 4, ist beansaget

Mit 2 t^r - ß d

Gelddienst

Rusticale ohne Gültens Fleisch Kr.

Dominicale

S

In Natura

Roggen..... 4Vlg³

Haber.....10 Vlg

Fasching Hen..... 1 Stück

Hendl..... 8 Stück

Ayr.....100 Stück

Tägliche Handrobath 1 Persohn von M. Lichtmeß bis Katherina 22 Täg. Da selbe aber aufgehört, so ist jede Woche 3 Täg von M. Lichtmeß, bis Katherina. 13 Täg Getraid Schnitt-Robath 1 Persohn extra. 23 Täg Zugrobath extra.

An jeden dießen verrichtenden Robathtagen giebt die Herrschaft des Tags einmal Kost, und 1 Kr. anstatt des abendbrod, ausgenommen, wenn er mit der Zugrobath das Getraid in die Stadt in den Herrschaftl. Hauskasten führt, dazumal giebt die Herrschaft 2 Kr. des Tags, sonst aber nichts.

Dann ist er schuldig jährl. 12 t^r Haar umsonst zu spinnen, bey seiner Kost.

Extra muß er im Winter bey der Mühl aufeisen, anstatt des jagen, ohne gegenseitiger Verbindlichkeit.

Hat bey jeden Veränderungsfahl zu bezahlen an Ehrung 30 fl.

Da in Betref des Rekruten, und Rimonte Beitrags Veränderungen geschehen, so ist

Rusticale 15 fl 18 Kr 2 d

Dominicale 13 fl 40 2

Bestandtheile dieser Huben

Radizierte Gewerbe: keine

Das Wohnhaus ist halb gemauert, halb hölzern, der Stall ganz gemauert, oben drauf ist der hölzerne Stadl

Gebäude:

Äcker:

Im Bezirk Freudenberg:

Acker untern Messner, gut kein Weiz, Zehend nach

Zigeuneracker, etwas schlechter, kein Weiz, Zehend nach

Acker bei seiner Halt untern Sternat, ohne Weiz, Zehend nach

Stuckacker, zur Hälfte Weiz, gut, gehend

4 Äcker

Gärten Wiesen Weiden:

Im Bezirk Freudenberg

Viehweide in der Leitens bei den Zigeuneracker, süß

Wiesen bei Sabit, 1/3 süß, 2/3 sauer mittel, doppelmädig

Mooßwiesen neben Rauschele, sauer, mittel, zweimädig

dto. neben Weiswiesen beym Wang, wie obige

dto. bey dem Wirth, etwas besser, zweimädig

	fl ²	Kr	d
	17	15	2
	13	40	2
	30	56	-

	Joch ⁴	□Klafter
	-	930
	-	1231
	-	484
	8	1022
	10	467

Wiesfleckl bei seinem Haltacker, sauer, schlecht, dto

Wiese oder Garten bei seinem Stadl, süß, gut, dto.

Wiese bei dem Stuckacker, süß, gut, dto.

7 Wiesen 1 Viehweide

Waldungen:

Im Bezirk Freudenberg:

Waldtheil im Raut, gut, weiches Holz

Im Bezirk Maria Saal, Gemeinde Linsenberg

Waldtheil am Hammerberg, gut weiches Holz

dto. dto. wie oben

dto. dto. wie oben

Waldtheil am Kulmberg am Landschaden im Bezirk Osterwitz, weiches Holz

4 Waldtheile

Ganzer Flächeninhalt

Gemeinweiderecht:

Gemeinweideanteil wie der Wohlgemut

Jährliche Ertragnis:

Nach Ausweiß der Steuerregulirungsakten vom Jahre 1789 beträgt solche

Von Äckern als:

Weizen	12 Mezen ⁵	4 Maßl	} 84 Mezen 13 Maßl
Korn	26 "	4 "	
Gerste	28 "	4 "	
Haber	18 "	1 "	

Im Geldbetrag

Von Gärten und Wiesen, als:

Süßes Heu und Grumet	12 Ztr	68 t ^r	} 24 Ztr 20 t ^r
Saures Heu und Grumet	12 Ztr	53 t ^r	

Im Geldbetrag

Von Waldungen, als:

Weiches Holz 24 1/8 Klafter, im Geldbetrag

Summa

Von der Gemeinweide:

Auf diese Ertragnis wurde im Jahre 1789 folgende Landesfürstliche Kontribuzion angelegt:

Von Äckern16	21	- d	} 19	25
Von Gärten und Wiesen1	21	2		
Von Waldungen1	42	2		
Von der Gemeinweide-	-	-		

ABKÜRZUNGEN UND ERKLÄRUNGEN IN DEN GRAFIKEN:

¹ tg = Pfund = 240 d, das ist Pfennig

² 1 fl = 244 d, 1ß = Schilling = 30d, 1Kr = 4 d

³ Vlg = Vierling

⁴ 1 Joch = zwischen 33 und 58 Ar

⁵ 1 Mezen = 61 Liter = 16 Maßl, 1 Maßl = 3,5 Liter

1 Quadratklafter = 3,6 m²

-	200
-	311
1	47
3	948
3	250
11	315
4	145
2	232
1	
21	942
34	757
fl	Kr
153	52 ½
7	46
7	51
169	29 ½

Haus Sußl

HNr.4, GbK, KgF, EZ 22, GhF, UNr.7.



Das alte Haus Sußl wurde 1977 abgetragen.

Um 1789 scheint als Besitzer Paul Kopeinig auf, dann dessen Sohn Nikolaus Kopeinig, ihm folgt mit 27.10.1816 Jakob Kucher, aufgrund des Schenkungsvertrages vom 12.3.1850 dessen Sohn Franz Kucher, lt. Einantwortungsurkunde vom 24.6.1864 dessen minderjähriger Sohn Franz Kucher. Nach Löschung der Minderjährigkeit des Franz Kucher am 29.6.1884 wird die Hube laut Tauschvertrag vom 7.10.1884 auf



Das alte Haus Sußl von Süden aus fotografiert.

Anton Jaritz geschrieben. Laut Übergabsvertrag vom 31.5.1891 scheint wieder Franz Kucher als Besitzer auf. Nach dessen Tod am 5.4.1901 übernimmt am 19.12.1902 dessen Gattin Maria Kucher den Besitz. Laut Übergabeprotokoll vom 31.1.1922 übernehmen Margarethe Kucher, verheiratete Priebner, und Alfons Priebner, die Realität. Ab 12.6.1961 sind Josef und Agnes Priesner die Eigentümer, im Jahr 1990 übernahm dessen Sohn Alfons Priebner den Besitz.



Haus rechts, Haus Wohlgemuth, das im Besitz von Anton Wieser war und 1971 abgetragen wurde.

Aufgrund eines gerichtlichen Bescheides vom 6.8.1861 wird Thomas Wieser Eigentümer der Hube. Thomas Wieser übergibt die Realität am 18.6.1887 an seinen Sohn Anton Wieser, dieser am 24.12.1919 an seinen Sohn Fritz Wieser, welcher am 6.3.1954 die Liegenschaft an seinen Sohn Anton Wieser übergibt. Seit dessen Ableben im Jahre 1983 ist Harald Wieser Eigentümer des Besitzes.

Ing. Johann Mitterer

Rauschele

HNr.10, GbK, KgF,
EZ 26, UNr.17.

Um 1800 ist Johann Martinz als Besitzer angegeben, laut Kaufvertrag vom 28.4.1804 Jakob del Roso, lt. Kaufvertrag vom 21.3.1815 Jakob Spitz, lt. Kaufvertrag vom 5.7.1820 Andreas Komposch, lt. Kaufvertrag vom 25.10.1820 Johann Pippan, lt. Kaufvertrag vom 21.5.1824 Johann Ferigo und lt. Kaufvertrag vom 4.4.1833 Cäcilia Pagitz.



Gasthof Wieser in den Zwanzigerjahren.

Aus dem schriftlichen Nachlass von Erna Morak

■ Kauffrau und Wirtin in Ottmanach 1922 – 2017



Erna Morak widmete sich nach einem ausgefüllten beruflichen Leben als Kaufrau und Gastwirtin fortan neben der Gartenarbeit ihrem liebsten Hobby, dem Schreiben von Geschichten und Gedichten, die vom geselligen Leben im Dorf, unserem Land und

seinen Leuten, Gebräuchen und witzigen Vorkommnissen handelt. Aus ihrem Nachlass drucken wir nun eines ihrer humorvollen Gedichte und eine Reminiszenz „an die gute, alte Zeit“ ab.

Erna Morak war eine gescheite, engagierte Frau, die humorvolle Gedichte schrieb, aber auch einen durchaus kritischen Blick auf die heutige Zeit und unsere Gesellschaft werfen konnte ...

Die g´unde Nachbarin

*Mei Nachbarin, die Lisl,
laft noch umanond ols wia a Wiesl.
Dabei is sie noch anige Jahr älter als i,
wia dos bei ihrn zuageht, dos frog i mi.*

*Heint hob i gonz an schlecht´n Tog.
Wo´s mi ibaroll druckt und zwickt, i gor nit sogn mog.
Dos Hühanaraug´ dos martert mi – es is a Graus,
beim Stagnsteign geht mir fost da Otem aus.*

*Hörn tua i heint a gonz schlecht,
dos beste Essn mir gor nit schmeckt,*

*die Aug´n tuan ma a noch tränan
und aufs Häusl muaß i alle fünf Minuten rennan.*

*Mit´m Schlofn is gonz schlecht bestellt,
bis fünfe in der Fruah hob i Schaflan gezählt.
I waß nit, is do dos Wetter schuld dron,
weil bekonntlich an Föhn nit a jeda vatrogn konn.*

*I muaß zu meiner Nachbarin hin, za dar Lisl,
und sie frog, ob sie nit a spürt den Föhn a bissl.
Vielleicht hot sie dafir gor an Kräutertrunk,
der sie mocht noch so behend und jung?
Oder vielleicht hot sie gor a so a neimodisches Lebenselixier?
Jo, i muaß ume za ihr,
i muaß mi oblenkn,
i konn jo nit immer lei af mei Klunzarei denken.*

*So hatsch i schean longsom zur Lisl hin,
wal im Kreiz hob i noch an Hexenschuss drin.
Wia i donn bei ihrn in dar Stub´n bin – oh weh“,
was für a Elendshäufle i do seh!
Mir kemman in die Augn die Tränen,
i tua die Lisl fost nit darkennen.*

*Den Hols vabundn, an Eisbeitl aufn Kopf,
daneben zan Inhaliern a haßes Wossa im Topf.
Die Fiaß steckn in an groaßn Eimer drin
und auf´n Tisch steahn anige Flaschlan Medizin.*

*„Jo“, sogt sie mit ana gonz schwochn Stimm,
„dos fallixte Wetta mocht mi gonz hin.
Amol a Tiaf, donn wieda a Hoch,
da Föhn dazu, der plogt mi a noch.
Du rennst uma, als wonn nix war,
sog amol, gspürst du denn nit dos Frauajahr?*

*Oda host gor an Kräutertrunk, so a Lebenselixier,
geh, sei so guat und gib mir dos Rezept dafir!“
I moch zerscht a poor Schnaufa und tua donn recht klanlaut sogn:
„Ja Lisl, grad noch dem Rezept wollt i di ja frog!“*

Das Brümle.

eine Erzählung aus meiner feinsten
Kindheit.

Der Ursprung der Geschichte liegt irgendwo oberhalb des Hauses in dem wir wohnten, unser Vater hatte mit einem langen Holzstamm das Körnerchen kornter ge-
leitet und ein Holzschiff darunterge-
stellt. Da sprudelte es herein, salztes
unter Drauflos und erfüllte seinen
Zweck in vielen Dingen. Damals hatten
wir mit keinen Zickbäumen und so
war dies Brümle, wie wir es nannten,
aus unserem Leben nicht mehr wegzu-
denken. Jeden Morgen hatten wir Kinder
dort den Schlaf aus den Augen

keit der Bewohner? Kein Hahnenschrei
am frühen Morgen, kein Gegacker der
Hennen nach einem gelegten Ei, kein
Hundegebell bei Ankunft eines Fremd-
lings. Nur selten ein Muhen oder Blö-
ken von Tieren auf der Weide oder im
Stall. Kein Wiehern eines Pferdes, das
den schweren Wagen zieht oder ein
Schellengeläute beim Holztransport mit
Pferdeschlitzen im Winter. Wo bleibt das
Knallen der Peitschen oder das „Hüh-
hott“ der Rossknechte. Kein Fluchen,
wenn bei der Arbeit was daneben geht,
wenn mit dem Hammer statt dem Nagel
der Finger getroffen wird. Kein Gezänk
der Mägde oder Geschrei der spielen-
den Kinder.

Nichts hört man mehr von dem allen,
wenn man heute durch ein einst so be-
lebtes Dorf geht. Ja, wo sind die Men-
schen geblieben? Die da gearbeitet
haben in Haus, Garten und Stall, auf
der Tenne, auf dem Feld und im Wald,
mit Haue, Rechen, Gabel, Schaufel,
Sichel, Sense, Säge oder Hacke. Das
Dengeln der Sensen fehlt auch, durch
das frühmorgens oder mittags ein
Gruß von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf
geschickt wurde. Wo bleibt das Ras-
seln der eisernen Wagenräder auf der
steinigen Landstraße, das Feuer, auf

dem der Halterbub im Herbst beim Viehhüten Rüben oder
Erdäpfel briet? Zu allem sangen die Vögel, krächzten die
Krähen, welche auf dem Acker nach Engerlingen und Ge-
treidekörnern suchten. Der Ruf des Kuckucks verkündete
die warme Jahreszeit, Bussarde und Geier holten sich im
Sturzflug Mäuse, Hühner oder Lämmer. Auch der Fuchs
suchte seine Happen nachts im Hühnerstall. Das Ge-
klapper der Mühlen am Bach ist verstummt. Die Bächlein

Wie es einmal war ...

Erinnerungen, die mich traurig, wehmütig
und nachdenklich machen

Wo sind sie hingekommen, die schönen alten Bauern-
wirtschaften mit den vertrauten Lauben und der Emsig-

plätschern auch nicht mehr so laut, denn die meisten wurden in ein geradliniges Bett verwiesen. Zur Mittags- und Abendzeit riefen die Glocken, um die Arbeit für eine Rast oder Stärkung zu unterbrechen, und zum Feierabend in dessen Stille hinein öfters ein Lied erklang.



Ich vermisse den Anschlag der Kugel an die Kegel und deren Fallen auf der Naturkegelbahn, das freudige Lachen der Spieler, wenn ein guter Wurf gelang. Und wo bleiben das Stampfen der Tanzenden auf dem im Freien stehenden Tanzboden sowie die Musik ohne Verstärker? Auch das Singen und Jodeln einer geselligen Tischrunde unterm Lindenbaum gehört der Vergangenheit an.

All diese einst so vertrauten ländlichen Geräusche sind fast verstummt. An ihre Stelle traten das Geknatter der Traktoren, Maschinen, Autos und Motorräder und das manchmal sehr erschreckende Gebrumm der Flugzeuge.

17. April 1996

P.S.: Mich lässt der Gedanke nicht los, dass sie heutige Art der Lebensmittelerzeugung, Vertrieb und Handel, kein normaler Zustand ist. Die Monokulturen und Massenerzeugnisse sind gegen die Natur. Diese wird sich früher oder später rächen. Teilweise macht sich schon so manches bemerkbar ...



Erna Morak im Kreise ihrer Familie

■ Auch 2023 fand (und findet) so Einiges statt ...

Das heurige Jahr stand ganz im Zeichen des Themas „Natur im Garten“, hatte sich doch die Marktgemeinde Magdalensberg dazu entschlossen, bei diesem Projekt des Kärntner Bildungswerkes mitzumachen.

Im Jänner hielt die Kunsthistorikern Dr. Gerda Madl-Kren einen umfassenden Bildervortrag über „Die Wildnis in der Kunst“ vor einem interessierten Publikum im Pfarrstadel in Ottmanach.

Im März las der Schriftsteller und Wissenschaftler Dr. Bojan Schnabl im Rahmen des zwei Mal jährlich stattfindenden Literaturfrühstücks aus seinem Buch „Das Klagenfurter Feld“. Seine einfühlsamen und berührenden Texte wurden von Florian Blumberg am Saxofon musikalisch fulminant umrahmt. Dieser Vormittag wird den zahlreich erschienen Besuchern lange in Erinnerung bleiben.



Am 22. April organisierten wir gemeinsam mit der Gemeinde einen GartenPraxis-Nachmittag mit Impulsvorträgen zum Thema „Natur im Garten“.



Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Andreas Scherwitzl, der sich als begeisterter Gärtner outete, wurden Kurzvorträge „Biologischer Nutzgarten – So klappt es mit Anlage, Anbau und Pflege“ und „Naturnahe und klimafitte Gartenräume“ geboten, die jeweils umfassende Diskussionen nach sich zogen.

Beim Workshop für Kinder waren viele beim Basteln und Spielen gemeinsam kreativ und erfuhren dabei, was die Natur im Garten alles so zu bieten hat.

Dazu organisierten wir einen Büchertisch mit Garten-Schwerpunkt, dessen Erlös dem Sozialverein „Together Wortreich“ zugute kam.

Zudem wurde der üblicherweise am Bauernmarkt stattfindende „Pflanzenmarkt“ terminlich vorgezogen und fand viel Zuspruch bei den vielen interessierten Gartenliebhaber:innen. Ein sehr gelungener Nachmittag zum Projekt „Natur im Garten“, das im nächsten Jahr weiter verfolgt wird.

Am 6. Mai fand eine Sternwanderung zum „Festival Kraftquelle Kultur“ in Maria Saal statt, die gemeinsam mit dem Kneipp-Aktiv-Club Magdalensberg organisiert wurde.

Wir starteten beim Stutterner Moor, am Tonhof-Moor in Maria Saal machte die Initiatorin der „Arge Biodiversität“, Frau Andrea Gerl, eine interessante Führung. Am Domplatz in Maria Saal gab es ein sehr schönes Kulturprogramm, und wir wurden ausgiebig bewirtet. Danke dafür den Maria Saaler Vereinen, die sich dabei sehr engagierten!



Am 24. Juni fand der „4. Tag der offenen Gartentür“ in Magdalensberg statt, den wir gemeinsam mit der Gemeinde und dem Kneipp-Aktiv-Club durchführten. Diesmal nahmen neun Gartenbesitzer:innen teil und zeigten an einem wunderschönen Tag Ende Juni ihre Kleingärten her. Das Interesse war enorm und mit großer Freude begrüßten die Gärtnerinnen die Gäste in ihren Naturoasen.

Als Anerkennung für den mitunter doch großen Aufwand lud die Gemeinde die Teilnehmer:innen zu einem Besuch im Kräuterdorf Irschen ein. Bei einer informativen Führung durch den Kräutergarten und einer schmackhaften Kräutertajasse tauschten die Gärtnerinnen und Gärtner Erfahrungen aus und besprachen unter anderem auch schon, was man im nächsten Jahr noch so machen könne

Am 2. September fand zum dritten Mal „Kunst im Garten“ statt, diesmal in Latschach 8 bei

Ingrid und Peter Wiedner. Die Kindermalschule hielt in diesem grünen Rahmen ihre Jahresausstellung ab. Die Malkinder der letzten beiden Semester stellten jeweils zwei ihrer Acrylbilder aus. Dazu passend boten Olaf und Maja Heuser aus Wien bestes unterhaltsames Kindertheater.

Die Mitglieder der Malgruppe Angelo Makula, die sich seit nunmehr zehn Jahren einmal wöchentlich in Ottmanach trifft, stellte wunderbar interessante Bilder aus. An der Hauswand konnte man Foto-Porträts vom Hausherrn Peter Wiedner aus der ganzen Welt bestaunen. Der Kunsthandwerker Kurt Kainz aus Timenitz bereicherte die Veranstaltung mit Drechselarbeiten, die man auch erwerben konnte. Der Saxofonist Florian Blumberg umrahmte stimmungsvoll die Lesung von Peter Wiedner aus dem Kinderbuch „Die kleinen Latschacher“ von Anneliese Mohrenschildt. Die Dichterin hatte bis 1997 im „Spatzenhaus“ in Latschach 8 gelebt.

Hilde Mandl sprach in berührender Weise über Leben und Wirken der Kinderbuchautorin, mit der sie sehr befreundet war.

Wir danken allen mitmachenden und helfenden guten Geistern, die sich bei der Gestaltung von „Kunst im Garten“ beteiligten, vor allem bei der Betreuung der Kinder und der Sorge um das leibliche Wohl aller Gäste!

Mag.^a Ingrid Wiedner



Programm Herbst/Winter 2023

■ **Samstag, 14. Oktober, 9 Uhr, Pfarrsaal Ottmanach**

Literaturfrühstück „Witwenküsse“

Friederun Pleterski liest aus ihrem historischen Buch über Anna Neumann.
Musikbegleitung: Brigitta Soos

■ **Freitag, 17. November, 19 Uhr,
Turnsaal der VS Magdalensberg in Deinsdorf**

Chorkonzert mit dem „Vokalensemble Kärnten“

Instrumentalbegleitung: Isabelle Hassler an der Harfe

Karten um € 15,- p. P. bei den Mitarbeiter:innen des
Bildungswerks und am Gemeindeamt.

Bestellungen & fixe Reservierungen:

Telefon: 0650 6002213

irmi.lipouschek@hotmail.com



■ **Freitag, 8. Dezember, 18 Uhr, Pfarrsaal Ottmanach**
Magdalensberger ADVENT

Programm und Mitwirkende werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Kreative Kurse und Treffen

■ **HANDARBEITSCAFE**

Ab 7.10. immer samstags um 15 Uhr im Cafe Nr. 1 in Pischeldorf

Infos bei Irmgard Lipouschek: irmi.lipouschek@hotmail.com / Tel. 0650 600 2213

■ **MALEN & ZEICHNEN mit Angelo MAKULA**

10 Termine mit je 2 Stunden dienstags 18 – 20 Uhr im Vereinsraum der Volksschule in Ottmanach

Kursbeitrag € 110,-

Anmeldung & Info bei Angelo Makula: office@angeloart.com / Tel. 0664 3378060

■ **KÄRNTNER KINDERMALTSCHULE**

Kreatives Malen für Volksschulkinder ab 4.10. jeweils mittwochs 16 – 17.30 Uhr, VS Magdalensberg.

Infos bei Malbegleiterin Barbara Knappinger-Zechner: barbara.knappinger@gmail.com / Telefon: 0664 3665300

Bitte informieren Sie sich über unser Programm und die Aktualität der Veranstaltungen

<https://magdalensberg.gv.at/> = Bürgerservice / Gesellschaftsleben und Vereine

www.facebook.com/kbwmagdalensberg

Wenn jemand stirbt ...

■ Über Begräbnisrituale einst und jetzt

Niemand stirbt gerne, wir sind alle auf das Leben ausgerichtet. Kein Wunder, dass verdrängt wird, was jedem/r einmal unweigerlich passieren wird.

Seit Menschengedenken gibt es in jeder Kultur Regeln, wie mit Toten umzugehen sei. Das Begräbnisgebot ist uralte, die Form ist kulturell geprägt. Grab- und Kultstätten für Verstorbene sind seit der frühen Steinzeit die ältesten Zeugnisse menschlicher Zivilisation. Es ist seit jeher in allen Völkern verankert, dass Tote würdig bestattet werden und ihr Andenken geehrt werden soll.

In den letzten Jahrzehnten hat sich mit dem rasanten gesellschaftlichen Umbruch auch die Begräbniskultur gewandelt. Der Tod ist aus dem Alltag in die Altersheime und Krankenhäuser ausgewandert, nur wenige können zu Hause im Kreis ihrer Familie sterben. In Krankenhäusern wurden Verabschiedungsräume eingerichtet, um Angehörigen einen intimen Rahmen für ein würdiges Beisammensein mit ihren Verstorbenen zu ermöglichen.

Als ich 13 Jahre alt war, starb meine Großmutter im Beisein der Familie zu Hause in ihrem Bett. Anfang 1960 gab es noch keine Aufbahrungshallen in den Gemeinden. Die Verstorbenen wurden zu Hause in der guten Stube aufgebahrt. Die Totenwäsche aus Hausleinen mit gehäkeltem Spitzenbesatz und die Kerzenleuchter, die zu jeder Aufbahrung gebraucht wurden, hatte man im Haus. Ärmeren Familien verlieh man diese Ausstattung im Todesfall. Wenn die Toten gewaschen und gekleidet waren – die Kleidung war oft schon lange vorbereitet – legte man sie auf den mit der Totenwäsche bedeckten

Stroh- oder Fleidensack und umwickelte die gefalteten Hände mit einem Rosenkranz. Links und rechts im Kopfbereich wurden Kerzen entzündet. Zu Füßen standen auf einem Tischchen Kerzen, Blumen und eine Schale mit Weihwasser und einem Buchsbaumzweig.

Dann entfaltete sich im Haus ein reger Betrieb. Die Frauen des Dorfes kamen, um die Versorgung der Besucher und Verwandten zu übernehmen und das Totenmahl vorzubereiten. Große „Reitern“ (runde Körbe) voll Krapfen wurden gebacken für die zweitägige Totenwache. Am Abend waren die Stube, die „Labn“ (Vorhaus) und die Küche voll mit Leuten, die Rosenkränze beteten und Kirchenlieder sangen. Während der Bewirtung mit Krapfen, Most und Schnaps war Zeit zum Erinnern und Erzählen. Manchmal konnte es die mehrtägige Nacht dauern. Wenn die Leute das Haus verlassen hatten, musste jemand von den engen Verwandten die restliche Nacht im Totenzimmer Wache halten – Tote durfte man nicht allein lassen.

Es gab damals noch keine Bestattungsunternehmen, so war ein Begräbnis eine organisatorische Herausforderung, bei der das ganze Dorf mithalf. Die Partezettel – weiß mit breitem Rand in schwarzem Moiré – mussten gedruckt und ausgetragen werden. Am dritten Tag fand das Begräbnis unter großer Beteiligung aller Verwandten, Nachbarn und Bekannten statt. Die Leichenträger (Verwandte, Freunde oder Nachbarn) machten bei der Haustüre mit dem Sarg ein schräges Kreuz über die Schwelle und danach setzte sich der Leichenzug betend wie bei einer Fronleichnamspzession in Bewegung.



Leichenzug in Pischeldorf Anfang der 60er Jahre. Foto: J. Mitterer

Bei weiten Wegen lud man den Sarg mit den Kränzen auf einen Leiterwagen, der von Pferden gezogen wurde. Straßen waren damals meistens noch nicht asphaltiert, so rumpelte der ungefederte Leiterwagen sehr geräuschvoll dahin. Besser wurde es später mit Gummibereifung. Gerlinde Bürger aus Göriach erzählte mir, als ihr 27-jähriger Bruder an einer Sepsis verstorben war, trugen ihn seine Feuerwehrkameraden den weiten Weg von Latschach nach Ottmanach zur Kirche.

Nach dem Requiem und der Beerdigung wurden die Verwandten und Nachbarn zum Totenmahl in das Trau-

erhaus geladen. Feste Riten, Gebete und der Beistand der Verwandtschaft und der dörflichen Gemeinschaft gaben den Trauernden Halt und Trost. Acht Tage nach dem Begräbnis feierte man die „Achttag-Verrichtung“. Es war selbstverständlich, dass zu Geburts- und Todestagen eine Gedenkmesse „gelesen“ wurde. Während der zweijährigen Trauerzeit sollte in der Familie keine Hochzeit gefeiert, auch an keinem Tanz teilgenommen werden. Trauernde trugen sonntags beim Kirchengang schwarze Kleidung oder schwarze Trauerschleifen an einem Ärmel. Tod und Trauer waren in der Öffentlichkeit lange sichtbar.



Der „Fröhliche Friedhof“ in Sapanta/Nordrumänien. Foto: A. Hassler

Auf den Friedhöfen können wir häufig die soziale Differenzierung ablesen: Je näher das Grab an der Kirche und je repräsentativer, desto bedeutender war die Familie. Aus der Kirche Ausgetretenen und Selbstmördern wurde der geweihte Boden des Friedhofs verweigert. Das gibt es heute nicht mehr.

Die häuslichen Aufbahrungen wurden untersagt, als die Pfarren oder Gemeinden Aufbahrungshallen errichteten. Das Prozedere um einen Todesfall ging an die gewerblichen Bestattungen und das Totenmahl an die Gasthäuser, was für die Familien große organisatorische Erleichterungen brachte, aber Begräbnisse sehr teuer machte.

Erdbestattungen sind mittlerweile selten geworden, weil die Urnenbestattung in Nischen oder Familiengräbern viel unproblematischer ist. Blumenschmuck ist bescheidener geworden zugunsten von Kranzablösen für soziale Zwecke. Die strikten Vorschriften der Corona-Zeit haben Begräbnisse auf Verabschiedungen im Familienkreis reduziert, das Totengebet am Vorabend des Begräbnisses musste entfallen.

Die kirchlichen Begräbnisrituale haben durch Mitgliederschwund und Individualisierung an Bedeutung eingebüßt, dafür sind neue Bestattungsformen entstanden. Begräbnisleiter:innen ersetzen die Priester, Verabschiedungen in Stille sind in Städten häufig. Urnen in einem Friedensforst unter einem Baum zu bestatten wird beliebter, dadurch entfällt auch die Grabpflege, die für weit verstreute Angehörige oft ein Problem ist. Am neuen Friedhof in Ottmanach



Bäume und Erinnerungssäule am Friedhof Ottmanach. Foto: I. Wiedner

gibt es schon vier Rot-Ahornbäume für verrottbare Urnen und eine Säule für die Namen.

Es ist psychisch erwiesen, dass Hinterbliebene Probleme haben mit der Ortslosigkeit von Trauer, deshalb sind Friedhöfe unverzichtbare Orte der Trauer und der Erinnerung. Im eingravierten Namen auf Grabsteinen, -kreuzen oder -tafeln bleiben die Vorfahren sichtbar präsent.

Der Verlust einer Begräbnis- und Erinnerungskultur wäre ein horrendes Zeichen für den Verfall einer Gesellschaft, ihre Veränderung aber ist ein Zeichen der Lebendigkeit.

Mag.^a Maria Hassler

Naturkosmetik im Fokus

- Bei vielen Menschen fand im Laufe der letzten Jahre ein Bewusstseinswandel statt. Der Glaube an die uneingeschränkte Ausnutzbarkeit der Natur geriet ins Wanken. In diesem Zusammenhang gewann bei bewussten Konsumenten auch die natürliche Pflege der Haut an Bedeutung, möglichst ökologisch und mit hochwertigen, natürlichen Inhaltsstoffen hergestellt.



Was ist Naturkosmetik?

Der Fokus in der Naturkosmetik liegt sicherlich in ihrem ganzheitlichen Ansatz für Haut- und Körpergesundheit. Naturkosmetik pflegt die Haut sanfter und bringt sie in ihr natürliches Gleichgewicht. Sie hat in der Regel eine bessere Verträglichkeit und ist weniger irritierend als herkömmliche Kosmetikprodukte. Die Haut kann die natürlichen, meist auch biologischen Inhaltsstoffe besser und effizienter aufnehmen. Sie können vor allem für Menschen mit empfindlicher Haut sanfter und sicherer sein. Darüber hinaus sind die Produkte in der Herstellung umweltfreundlicher, biologisch abbaubar und reduzieren die Umweltbelastung.

Inhaltsstoffe

Hochwertige Naturkosmetik verwendet biologische bzw. vorwiegend biologische Inhaltsstoffe. Hochwertige Kosmetikprodukte enthalten Pflanzenöle und Kräuterextrakte aus nachhaltiger schonender Herstellung, natürliche ätherische Öle und natürliche Konservierungsmittel. Diese Inhaltsstoffe sind reich an Vitaminen, Mineralien und anderen essentiellen Nährstoffen, die für die Haut- und Körperpflege wichtig und unbedenklich sind. Sie regen zahlreiche biochemische Reaktionen auf und in der Haut an, schützen den Hydrolipidmantel und die Hautbarriere. Konsequente Pflege mit natürlichen pflanzlichen Ölen fördert die Selbstheilungskräfte der Haut, macht sie funktionsfähig und abwehrstark.

Obwohl Naturkosmetik viele Vorteile hat, gibt es auch einige Nachteile zu beachten. Zum einen ist sie oft teurer als herkömmliche Kosmetik, zum anderen hat sie meist eine kürzere Haltbarkeit, da natürliche Konservierungsmittel möglichst sparsam eingesetzt werden.

Kennzeichnung

Seit 2013 gilt für alle Kosmetika die einheitliche EU-Kosmetikverordnung, deren Schwerpunkte Produktsicherheit, Gesundheitsschutz der Konsumenten, Tierschutz sowie das Verhindern irreführender Werbung sind. Sie verpflichtet die Hersteller zur Kennzeichnung der Inhaltsstoffe nach der „International Nomenclature of Cosmetic Ingredients“ (INCI). Deutschland hat

Verbände, die Natur- und Biokosmetik unter eigene Qualitätsstandards stellen und entsprechende Produkte mit ihren privatrechtlichen Labels zertifizieren wie z.B. „BDIH-kontrollierte Naturkosmetik“, „NATRUE“, „COSMOS“, „ECOCERT“, „NC NATURAL COSMETICS“. In der Regel gilt für die Zertifizierung unter diesen Labels ein Anteil von 70 % beinhalten der pflanzlicher und tierischer Rohstoffe als Naturkosmetik mit Bio-Anteil. Österreich geht in Sachen Naturkosmetik-Qualitätssiegel einen eigenen Weg. Es stellt mit dem Österreichischen Lebensmittelbuch genaue und hohe Anforderungen an kosmetische Mittel und Biokosmetik. Die Zertifizierung bzw. Kontrolle erfolgt durch einen autorisierten, staatlich beeideten Gutachter und in weiterer Folge durch die Lebensmittelbehörde. Für Biokosmetik nach dem ÖLMB bzw. das „BIO-AUSTRIA AT-BIO-301“ Siegel müssen mindestens 95 Prozent der Inhaltsstoffe aus kontrolliert biologischem Anbau stammen. Das gleiche gilt für die deutschen Labels für Biokosmetik. Frei von tierischen Bestandteilen sowie nicht an Tieren getestet garantiert „VEGAN“, d.h. frei von Honig, Bienenwachs, Lanolin etc. Generell lehnen alle Standards für Naturkosmetik Tierversuche strikt ab.

Bevor ein Natur- oder Biokosmetikprodukt in den Handel kommt, muss es auf Qualität und Sicherheit geprüft und registriert werden. Naturkosmetika sind in der Regel, im Gegensatz zu konventionellen Schönheitsprodukten, in biologisch abbaubaren oder recycelbaren Materialien verpackt. Luftlose Spender, welche aus recycelten Materialien hergestellt werden, bieten im Gegensatz zu Glastiegeln den Vorteil der Bruchsicherheit und reduzieren das Risiko des Produktverlustes. Die Dosierung ge-



lingt präziser, dadurch gibt es so gut wie keine Verschwendung. Gesundheitsschädliche Kontamination oder Verschmutzung wird verhindert und ein besserer Schutz vor Oxidation ist gegeben. Dem umweltbewussten Konsumenten obliegt die Entscheidung der entsprechenden Entsorgung seiner Kosmetikverpackung, um sie wieder dem Nachhaltigkeitskreislauf zuzuführen.

Fazit

Sorgsamer Umgang mit Nahrungsmitteln und Verwendung von Kosmetik aus natürlichen Rohstoffen sind eng miteinander verbunden. Denn, was wir unserem Körper von außen zuführen, hat Auswirkungen auf unsere Gesundheit. Die Vorteile von Naturkosmetik sind vielfältig und können sich positiv auf die Hautgesundheit auswirken. Wertvolle natürliche Inhaltsstoffe sind für die Haut besser verfügbar. Sie wird dadurch geschützt, gepflegt und mit natürlicher Feuchtigkeit versorgt. Naturkosmetik unterstützt unsere Haut, ihre vielfältigen

Aufgaben zu erfüllen. In der Regel hat natürliche Kosmetik eine höhere Hautverträglichkeit. Sie kann für Menschen mit sensibler Haut eine gute Alternative sein. Die Herstellung natürlicher Kosmetik steht im Einklang mit ethischen Grundsätzen. Durch die Verwendung von Naturkosmetik leisten wir also nicht nur einen Beitrag zum Schutz der Umwelt und unserer Gesundheit, sondern fördern auch eine umweltbewusste Denkweise und nachhaltige Lebensweise.

*Karin Hassler
(Manufaktur für zertifizierte Naturkosmetik)*

E-Mail: Naturkosmetik-hassler@posteo.at

LionsclubMagdalensberg: Das Projekt Sonneninsel

- Mit diesem Beitrag will ich über eines von vielen Projekten, die wir als Lionsclub Magdalensberg Circulum Virunum unterstützen, berichten: Mit der Sonneninsel, dem Nachsorgezentrum der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe, wurde ein Stück Zukunft für an Krebs erkrankte Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern, Geschwister und Angehörige vom Lionsclub Seefeldern errichtet.



Warum eine Sonneninsel?

Erkrankt ein Kind an Krebs, verändert sich sein Leben mit einem Schlag. Nichts ist mehr, wie es war. Die lange Zeit der Therapie und der Krankenhausalltag hinterlassen

Spuren bei den jungen Patienten, bei ihren Geschwistern, Eltern und Verwandten. Auch wenn die Krankheit ausgestanden ist, bleiben die Auswirkungen Bestandteil des Lebens aller Familienmitglieder. Gemäß dem Leitsatz „Kraft und Hoffnung geben = Überleben!“ veranstaltete die Kinder-Krebs-Hilfe vor 20 Jahren das erste Camp für krebskranke Kinder und Jugendliche, um sie dabei zu unterstützen, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen, mit ihren Ängsten umzugehen und Selbstvertrauen aufzubauen. Mittlerweile nehmen bereits 170 Kinder und Jugendliche jährlich an diesen Nachsorge-Camps in der Sonneninsel teil.

Warum ist die psychosoziale Nachsorge nach einer Krebserkrankung so wichtig?

Rund 85 Prozent der Kinder mit einer Krebsdiagnose in Österreich überleben heutzutage glücklicherweise ihre schwere Erkrankung. Dabei beginnt die Nachsorgeleistung schon im Krankenhaus. Bereits hier ist es wichtig, die Familien zu infor-

mieren, welche Möglichkeiten es in Österreich gibt, von der Rehabilitation angefangen bis zum Aufenthalt auf der Sonneninsel. In der Zeit der Akutbehandlung bis zur Genesung des Kindes konzentrieren sich die Ressourcen der Familie selbstverständlich auf die Genesung, dies ist verständlich und wichtig. Die Familien werden allerdings darüber aufgeklärt, dass eine psychische Erschöpfung nach Therapieende nichts Ungewöhnliches darstellt und es Angebote und Möglichkeiten zur individuellen Unterstützung für sie gibt. Dies ist ein klares Ziel, das es zu verfolgen gilt.

Wie wirkt das Angebot der Sonneninsel?

Grundsätzlich gibt es fünf Wirkfaktoren, auf denen die Arbeit der Sonneninsel basiert. Dazu zählen Selbstwirksamkeit, das Erleben von Flow-Momenten (Glückserleben), Optimismus, Kontrollüberzeugung (locus of control) und die Steigerung des Wohlbefindens. Diese Faktoren haben meist eine direkte Auswirkung auf den Alltag der Familien. Jeder Gedanke, jedes Gefühl und jede Handlung eines Menschen sind physiologische Ereignisse und die Körperzellen reagieren entsprechend darauf. Dies wird als „Psychoimmunologie“ bezeichnet.

Das Team der Sonneninsel motiviert die Kinder und ihre Familien auf der Sonneninsel zu gemeinsamen Aktivitäten in der Natur, gesundem Essen und Erlebnissen in der Gruppe oder leitet sie an, neue Dinge auszuprobieren. Diese Erfahrungen in der Gruppe führen zu positiven Gedanken und Glückshormone wie Dopamin und Endorphin werden ausgeschüt-

tet. Diese haben direkten Einfluss auf unser Immunsystem. Wir setzen auf die positive Verarbeitung der Krankheit.

Ähnlich wirkt auch das Konzept der Kontrollüberzeugung. Es hängt sehr davon ab, was ein Mensch bisher erlebt hat, in welcher Kultur er lebt, ob er gläubig ist u. v. m. Und wie die eigene Wahrnehmung darüber ist, aktiv Situationen beeinflussen zu können. Wenn man mit dem eigenen Handeln positive Folgen verbinden und negative Erlebnisse eher äußeren Umständen zuschreiben kann, dann ist die eigene Kontrollüberzeugung hoch. Diese Fähigkeiten werden auf der Sonneninsel gefördert.

Eine weitere wichtige Säule ist das Konzept der Selbstwirksamkeit. Sehr oft geben Eltern von schwer erkrankten Kindern die Behandlungs- und Therapiekonzepte ganz in die Hände des behandelnden Ärzte-Teams. Manche Familien geben ihre „Handlungsfähigkeit“ zur Gänze ab, andere wollen alles ganz genau wissen. In jedem Fall ist es hilfreich, nach der Behandlung das Selbstwirksamkeitserleben jedes Familienmitgliedes zu stärken.

Wie lange dauert die psychosoziale Nachsorge?

Das ist von Familie zu Familie individuell. Man erlebt, dass manche Familien ganz bewusst keine weiteren Unterstützungen in Anspruch nehmen wollen. Manche Familien werden aber bereits seit mehreren Jahren begleitet. Die Kontakte sind so verschieden, wie die Menschen unterschiedlich sind.

Programme für Kinder und junge Erwachsene

- 1. Insel-Camp 1:** Camp für ehemals erkrankte Kinder, Jugendliche und deren Geschwister – gemeinsam
- 2. Insel-Camp 2:** Camp für ehemals erkrankte Jugendliche und junge Erwachsene und/oder deren Geschwister
- 3. Insel-Camp 3:** Camp für Kinder, deren Schwester oder Bruder erkrankt ist bzw. war
- 4. Insel-Camp 4:** Camp für ehemals erkrankte Kinder und Jugendliche
- 5. Get together-Wochenende** für Jugendliche und junge Erwachsene und deren Geschwister



die Sonneninsel – Camp für krebskranke Kinder und Jugendliche

Allgemeine Informationen bzw. Anmeldung für eine Nachsorgeleistung:

Die den Jahreszeiten angepassten Schwerpunkte, tiergestützte Pädagogik und Therapien sowie kreative Impulse regen dazu an, Freude am Entdecken neuer bzw. längst vergessener Fähigkeiten und Interessen zu wecken. Zeit zu haben für sich, seine Familie und Freunde, für Gespräche und Begegnungen sowie die Möglichkeit des persönlichen Rückzugs. Das multi-professionelle Team der Sonneninsel bietet in allen Programmen herzliche, kompetente und individuelle Begleitung.

Die Kosten der Aufenthalte werden von der Sonneninsel, der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe und von Kooperationspartnern getragen.

Informationen sowie Beratung zu den Programmen und Fragen zu psychosozialen Nachsorgeleistungen der Sonneninsel in Seekirchen erhalten Sie auf Anfrage per E-Mail an: office@sonneninsel.at oder telefonisch unter 06212 310 01

Ing. Herbert Kramer, Sekretär

Kärntner Kindermalschule

■ Start ins Wintersemester

In der **Kärntner Kindermalschule** erkunden, entdecken und üben die Kinder mit Pinsel und Künstlerfarbe (Acryl) auf großformatigem Papier ihre bildnerischen Ausdrucksmöglichkeiten ...

Die Malschulkinder – Volksschulkinder zwischen 6 und 10/11 Jahren – treffen sich schuljahrsbegleitend wöchentlich zum festen Termin. Jedes Kind malt in seinem eigenen Rhythmus und wählt Thema, Farben und Formen selber aus. **Malbegleiter:innen** wechseln Papier, stellen Farben bereit und stehen vor allem mit Anregung, Ermutigung, Aufmerksamkeit und Hilfe bei maltechnischen Schwierigkeiten zur Seite. Frei von Leistungsdruck geht es einzig und allein



um das momentane Erlebnis. Nicht das Bild als Endprodukt steht damit im Vordergrund, sondern der Entstehungsprozess und die Freude am Malen. Semesterbeitrag: € 90,-



Foto von Deana Arts auf Pixels

ab 04. Oktober, jeden Mittwoch, 16.00–17.30 Uhr

STANDORT MAGDALENSBERG, Deinsdorf

malschulemagdalensberg@gmail.com

www.kaerntnerkindermalschule.at / Tel. 0664 366 53 00

Barbara Knappinger-Zechner (Standortleitung)

Landjugend Magdalensberg: „Z’omman samma mehr“

■ Am 29. Juli 2023 veranstaltete die Landjugend Magdalensberg am Sportplatz in Deinsdorf ihr Sommerfest unter dem Motto „Z’omman samma mehr“.



Am 29. Juli 2023 veranstaltete die Landjugend Magdalensberg am Sportplatz in Deinsdorf ihr Sommerfest unter dem Motto „Z’omman samma mehr“.

Zum Auftakt tanzten die Landjugend Ebenthal und die Landjugend St. Urban auf. Für Stimmung sorgten „Die Himmel-

berger“ und in der Disco heizten „DJ Soundcontrollerz“ so richtig ein. Auch heuer gab es wieder tolle Preise zu gewinnen, u. a. gab es schöne Geschenkkörbe, Sachpreise sowie zwei Tretraktoren.

Ein großes Danke geht hier mit an unsere Mitglieder, die so tatkräftig angepackt und mitgewirkt haben! Wir bedanken uns bei allen Teilnehmenden für unser gelungenes Sommerfest und hoffen, dass wir euch nächstes Jahr wieder begrüßen dürfen, wenn es wieder heißt: „Z’omman samma mehr“.

Wenn du auch Teil der Landjugend Magdalensberg sein möchtest, dann kontaktiere uns einfach:

Leiterin Magdalena Jordan: 0664 4170313

Obmann Penz Lukas: 0664 6275443

Schriftführerin-Stv. Johanna Meierhofer

Schlosskonzert der Trachtenmusikkapelle

- Ein außergewöhnliches Schlosskonzert fand am 24. Juni 2023 im zauberhaften Ambiente von Schloss Ottmanach statt.



Feierliche Übergabe der Partitur des Marsches für Schlossherrn Bromovsky



Die Trachtenkapelle Magdalensberg begeisterte das Publikum mit ihrem vielfältigen Programm. Der Höhepunkt des Abends war zweifellos die Uraufführung des neuen Marsches „Schloss Ottmanach“ vom Komponist Peter Platt, der das Stück dem Schlossherrn Bromovsky widmete. Dieser Marsch spiegelt die prachtvolle Geschichte des Schlosses sowie die Eleganz seiner Umgebung wider. Die Partitur des Marsches wurde dem Schlossherrn anschließend feierlich übergeben. Herr Bromovsky bedankte sich in einer berührenden Rede für diese Widmung. Die Hingabe und das Können der Musiker beeindruckten ihn zutiefst und trugen zu einem unvergesslichen Konzerterlebnis bei.

Unter der Leitung von Sonja Fleißner, Bernd Hudelist und Lukas Werkl entführte die Trachtenkapelle das begeisterte

Publikum auf eine fesselnde musikalische Reise. Von traditionellen Klängen bis hin zu zeitgemäßen Arrangements präsentierten die Musiker eine beeindruckende Vielfalt.

Die letzten Schlosskonzerte – dieses aber besonders – waren jedes Mal ein großer Erfolg. Wir sind sehr erfreut, unsere Auftritte in einem so schönen Ambiente abhalten zu können. Wir hoffen auf weitere Konzerte in diesem prächtigen Innenhof des Schlosses.

Das Schlosskonzert der Trachtenkapelle Magdalensberg war ein großer Erfolg, und besonders die Uraufführung des Marsches „Schloss Ottmanach“ hat zweifellos einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Anna Kandorfer

Die römische Toga und ihre Tücken ...

■ ...sowie weitere Kleidungsgeschichten

Eine Reflexion zur Herstellung möglichst authentischer antiker Gewandung für Vermittlungszwecke im Archäologischen Park Magdalensberg.

Durch die in den 90er Jahren ins Leben gerufenen Römerfeste besitzt der Archäologische Park Magdalensberg eine Vielzahl von diversen Römer:innen-Kostümierungen, die seinerzeit noch im Zuge von Schulprojekten entstanden. Diese kamen im letzten Jahrzehnt lediglich vereinzelt zur Verkleidung von Besuchern zum Einsatz, die ein römisches Picknick im Park gebucht hatten. Die mehrheitlich aus synthetischen Stoffen hergestellten Kostüme entsprachen schon länger nicht mehr dem gegenwärtigen Anspruch, möglichst authentische historische Gewandungen zu präsentieren.

Deshalb wurde 2022 gemeinsam mit der Kostümschneiderin Melanie Hebein (KleiderWunderKammer MelAmi, Villach) ein Projekt gestartet, diverse römische, provinzialrömische und keltische Bekleidungsstücke nach historischen Quellen nachzuschneiden. Dabei zeigte sich schnell, dass aufgrund fehlender Verfügbarkeit wirklich passender Stoffe, mangelnder Praktikabilität und aus Kostengründen kleinere Abstriche bei der historischen Authentizität gemacht werden mussten. Nichtsdestotrotz verfügt der Archäologische Park Magdalensberg nun über hochwertige Kleidungsstücke, die bei diversen Vermittlungsprogrammen gezeigt und

probiert werden können. Wohl jede Testperson wird nach Probe bestätigen, dass die römische Toga aufgrund ihrer Stofffülle und komplizierten Trageweise ein recht unhandliches Kleidungsstück ist. Auch der Verschluss des Gürtels der norisch-pannonischen Frauentracht scheint uns in der



Gegenwart eine Herausforderung. Ansonsten vermitteln die antiken Tuniken ein recht freies Tragegefühl, es gibt kein Zwicken und Zwacken eng anliegender Kleidung, und die Stoffe aus Leinen oder Wolle liegen angenehm auf der Haut. Die Vermittler:innen verwenden die neuen Kleidungsstücke auch gerne, um in die Rolle ehemaliger Einwohner:innen der römischen Siedlung am Magdalensberg zu schlüpfen, welche die Stadt dann aus ihrer (Welt)Sicht vorstellen.

Nach antiken Vorbildern wurden ebenso verschiedene Lederbälle angefertigt. „Ludere expulsim“ ist eine Art „Schlagball“ oder Tennis, bei dem ein ca. faustgroßer Ball mit der Handfläche gespielt wird. Die Ballspiele ergänzen mit ihrer körperlichen Aktivität die übrigen römischen Spielstationen. Dazu zählen z.B. diverse Wurfspiele mit Nüssen oder mit Knöchelchen.

Mag. Jasmine Ampferthaler-Dorfer

Blick über die Gemeindegrenzen

Eine kleine Auswahl an Veranstaltungen aus den Bereichen Literatur, Kunst und Musik in den kommenden Monaten. Vielleicht ist etwas für Sie dabei.

- 4. – 15.10.2023 **Krimifest am Wörthersee und in Villach**
An verschiedenen Tatorten wird gemordet, ermittelt und geschmunzelt. Geboten werden spannende Tage mit Lesungen von Krimigrößen: Internationale Stars ebenso wie deutsche und österreichische Autoren. Näheres auf www.heyn.at
- 2. 9. – 18. 11. 2023 **Fest der Stimmen**
In dieser Zeit sind die beliebtesten Chöre Kärntens zu erleben, ein Volksfest der Vokalkunst. Alle Termine finden sie unter www.volkskult.at
- Bis 31. 10. 2023 **Werner Berg und der Rutarhof**
Der Hof mit Stall, Wohnhaus, Atelier, seinen Bewohnern, seinen Tieren, Blumen, Bäumen und Feldern stand im Zentrum von Bergs Bildern, Holzschnitten und Zeichnungen. Zu sehen erstmals in allen Räumen des Werner Berg Museums. www.wernerberg.museum
- 3.2.2024 **Die Udo Jürgens-Story**, Konzerthaus Klagenfurt
Sein Leben, seine Liebe, seine Musik. Hommage an einen der bedeutendsten Sänger und Entertainer des 20. und frühen 21. Jahrhunderts. Ein mitreißender Liederabend – zusammengestellt von Gabriela Benesch www.oeticket.com/artist/gabriela-benesch/

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber & Verleger: Marktgemeinde Magdalensberg | Görtschitztal Straße 135, 9064 Magdalensberg

Telefon: +43 (4224) 22 13 | www.magdalensberg.gv.at

Redaktion: Kärntner Bildungswerk Magdalensberg | Mag.^a Ingrid Wiedner, Mag.^a Maria Hassler, Marlies Paluk. | www.kbw-magdalensberg.at

Layout und Druck: Coortus Communication & Management GmbH | www.coortus.at

Für Inhalt & Fotos der gezeichneten Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.